

## Sal, Merkur und Sulfur als Mittler zwischen Pflanze und Mensch

Klatschmohn und Schlafmohn im Hinblick auf ihre therapeutische Anwendung

Jochen Bockemühl

Die vorangegangenen Darstellungen (s. auch El. d. N. Nr. 18, S. 1–13) wollten eine Hilfe geben, sich in die Entwicklung verschiedener Mohnarten so einzuleben, dass sie charakteristisch zu sprechen beginnen. Beim Klatschmohn und Schlafmohn kann dies die praktische Bedeutung haben, zu einer Differenzierung ihrer therapeutischen Anwendung zu kommen. Dazu ist es notwendig, auch einen näheren Einblick in die Beziehungen zwischen Pflanze und Mensch zu gewinnen. Einen Versuch in dieser Richtung möchte ich im folgenden wagen: Vom Erscheinungsbild der Pflanze zu Prozessen fortzuschreiten, welche in den Seelenfähigkeiten des Menschen ihre Entsprechung haben.

Auf dem Wege zu einem Lesen im Buch der Natur versuchten wir zunächst darauf aufmerksam zu werden, was in uns regsam wird, wenn wir den verschiedenen Äusserungsformen der Pflanze folgen. Das Wahrnehmen und Festhalten einzelner Erscheinungen würde dem Sehen einer Reihe von Buchstaben entsprechen, die wir mit unserem «Wortsinn» noch nicht erfassten. Die Worte erschliessen sich erst, wenn die einzelnen Erscheinungsbilder im Nacherleben zum lebendig-bildhaften Zusammenhang werden, der die Entwicklung einer Pflanze oder verschiedene Entwicklungsweisen im Jahreslauf umfasst.

Aber erst dann, wenn wir nicht mehr nur auf diese Worte, d. h. den Inhalt dieser Entwicklungsbilder achten, sondern auf das hinhorchen, was durch die von uns selbst erlebend nachgeformten Bilder-Worte zu uns sprechen möchte, kann es eintreten, dass wir ihren Sinn erfassen.

### *Die vier Elemente und die «tria prinzipia»*

Die Begriffe der *Elemente: Erde, Wasser, Luft und Wärme* bezogen wir (vgl. El. d. N. 18, S. 11/12) auf Erfahrungen, die wir machen, wenn wir uns gleichsam mit der Pflanze identifizieren und uns der Aussenwelt zuwenden, wenn wir beispielsweise, den Wurzeln der Pflanze nachgehend, erfahren, wie sie dem festen Element begegnet oder wie sie durch die Verwandlung der Formen im wässrigen Element lebt usw. Der Erkenntnishaltung liegt die Frage zugrunde, welche ich abgekürzt formulieren könnte: «Wie verbindet sich die Pflanze mit den Elementen?»

Die *tria-prinzipia: Sal, Merkur und Sulfur* sollen uns dagegen hier auf die verschiedenen *Ebenen von Seelentätigkeiten* aufmerksam machen, die *in uns* auf dem skizzierten Wege durch das Nacherleben der Entwicklungsweise und Gesten der Pflanze angeregt werden. Wir suchten damit einen Weg, den Bereich der Prozesse differenzierter zu begreifen, in welchem innere Tätigkeit und äussere Wirksamkeit sich durchdringen. Zu einem solchen Versuch wurde ich angeregt durch *Rudolf Steiner* (1923, 5. Vortrag).

Mit *Sal* möchte ich einen Prozess charakterisieren, welcher sich einerseits in *einem Denken, das sich der äusseren Erscheinung hingibt* und andererseits in der *Tätigkeit der Wurzel* äussert. Man kann in der Tätigkeit der Wurzel im Erden-element ein Bild für das an die Sinneswahrnehmung anknüpfende, vorstellende Denken sehen. Aus einer feineren Beobachtung unserer Verstandestätigkeit wird andererseits ein differenziertes Begreifen der Wurzeltätigkeit erwachsen können.

So gibt es ein Denken, welches, von einem Punkt ausgehend, gerade in die Tiefe strebt und dabei Einzelheiten wenig berücksichtigt. Ein anderes Denken verweilt gerade bei den Einzelheiten, sie abtastend und vielfältig mit anderen verbindend. Lässt sich aus einer solchen Sicht nicht die Bedeutung der früher beschriebenen Wurzel­tätigkeit des Eintiefens und des ertastenden Durchdringens erahnen?

Lebendig tätig ist die Wurzel nur in ihrer Spitzenregion. Nur der wachsende Teil der Wurzel mit der anschliessenden Wurzelhaarregion geht in Kommunikation mit dem feuchten Erdenelement. Ist die Wurzel nicht mehr tätig, so vergeht sie oder verfestigt sich zu Leitungsbahnen, von welchen weiteres Wurzelwachstum ausgehen kann. Sind dieses nicht ebenfalls Bilder dafür, wie sich unsere vorstellende Tätigkeit in Kontakt mit der Sinneswahrnehmung entfaltet und dann wieder vergeht oder sich abschliessend verfestigt? Wie die Pflanze ein ausgebildetes Wurzelsystem benötigt, so sind auch uns gewohnte Bahnen des Denkens notwendige Hilfe im Leben. Sie geben eine Richtung für weiteres Denken vor. Ein ganz neues Eingehen auf unsere Umwelt können sie aber auch erschweren. «Umtopfen» ist auf dieser Ebene nicht so leicht!

An der sich mit Reservestoffen aus der oberirdischen Pflanze anfüllenden Rübe, welche die Kräfte aufnimmt und bewahrt, aus der die Pflanze im nächsten Jahr in verwandelter Form und Richtung zum Blühen hin weiterwachsen kann, werden wir aufmerksam auf eine andere Seite unseres Denkvermögens. Hier wird die Wurzel zum Träger eines Prozesses, welcher wie die Vorgänge der Samenbildung und des Keimens dem Vergessen einer Vorstellung und dem wieder Hervorholen dieser Vorstellung aus dem Erinnerungskeim entspricht.

Lassen wir den leicht gemachten Einwand, dass es sich hier ja nur um zufällige Analogien handle, zunächst einmal beiseite. Indem wir in der geschilderten Weise darauf achten, welche Erkenntnisintention die Wurzel von uns fordert, können sich uns tatsächlich neue Wahrnehmungs- und Erkenntnisbereiche erschliessen, die dann einen solchen Einwand erübrigen.

Sal fassen wir hier auf als den Prozess, der das Bewahren eines Sich-Fügenden ermöglicht. Wir sehen ihn ebenso im Wurzelwachstum wie in der geschilderten Denktätigkeit.

Mit *Merkur* möchte ich bezeichnen, was wir auf der einen Seite mit einer *vom Fühlen begleiteten Gedankenbewegung* erfahren und was sich auf der anderen Seite in der *Verwandlung der äusseren Erscheinung* äussert. Bei der Pflanze ist damit alles gemeint, was wir als Metamorphose begreifen können: *Die von einer Idee geführten Verwandlungen* an der Erscheinung, also Verwandlung der Gestalt und Farbe der Pflanze und ihrer Organe. Aber auch, was sich in anderen Sinnesbereichen (z. B. Riechen, Schmecken) verwandelnd äussert und zugleich als zur Pflanze gehörig erlebt wird.

Das fühlende Erleben, diese Welt des Auftauchens und Verschwindens verschiedener Gefühlserlebnisse, erscheint uns zunächst recht chaotisch. Doch gibt es auch eine geordnete Seite des Gefühlslebens, die man sich bewusst machen und schulen kann. Unser Gefühlsleben macht eine Entwicklung durch. Schauen wir uns in mehreren aufeinanderfolgenden Tagen eine Landschaft, vielleicht auch nur einen Felsen an und sehen dabei ab von der Meinung, dass es die Wiederholung eines identischen Eindruckes geben könnte, so bemerken wir, dass sich in uns etwas entwickelt, welches unsere Gefühle schrittweise verändert. Die Pflanzen sind, so betrachtet, Bilder solcher innerer Entwicklungsvorgänge. Um – kurz gesagt – die Pflanze dort zu begreifen, wo sie im wässrig-luftförmigen Elemente lebt, müssen wir diese Fähigkeit des Merkuriellen in uns wachrufen: Die Verwandlung einer